(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 18 Dienstag, den 22. Januar 1901.

Aus der Provinz.

* **Strasburg**, 19. Januar. Der seit der Eröffnung unseres Schlachthofes hier thätige Schlachthof-Inspektor Trautmann ist zum Schlachthof-Direktor in Zoppot gewählt worden. — Bei dem s. Z. gemeldeten Feuer im Kaufmann Mechlin'schen Hause wurde eine Menge Sachen gestohlen. Den Bemühungen des Untersuchungsrichters, des Staatsanwalts und der Polizei ist es gelungen, eine ganze Reihe Persönlichkeiten festzustellen, welche sich bei diesen Diebstählen betheiligt haben. Mehrere sind bereits verhaftet und täglich finden noch weitere Haussuchungen statt. — Kürzlich fanden auch hier bei allen polnischen Gymnasiasten Haussuchungen statt. Eine Menge Material wurde beschlagnahmt und angeblich das Bestehen einer geheimen Schülerverbindung festgestellt.

* **Stuhm**, 19. Januar. Heute Morgen 7 Uhr entstand im Hause des Rechtsanwalts Langowski, in welchem in den unteren Räumen von der Wittwe Frau Probst ein Kurz- und Weißwaarengeschäft betrieben wird, Feuer. Dasselbe verbreitete sich so schnell, daß nichts zu retten möglich war. Rechtsanwalt Langowski und Frau Probst sind verreist, letztere nach Berlin. Wie man hört, konnten auch die Manualakten des Herrn Langowski nicht gerettet werden. Später übertrug sich das Feuer auf das Nachbarhaus des Bäckermeisters Klinowski. Die Entstehungsart des Brandes ist unbekannt.

* **Neuenburg**, 18. Januar. Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr wurde wieder Feuerlärm geschlagen. Es brannten das Hintergebäude auf dem Baumann'schen Grundstück und der Stall des Kaufmanns Schulz. Von diesen Baulichkeiten ist nur wenig übrig geblieben. Um das Weitergreifen des Feuers zu verhindern, wurde der Stall des Fleischermeisters Smoczinski niedergerissen.

* **Pr. Stargard**, 19. Januar. Das im hiesigen Kreise belegene Gut Mirotken ist von dem bisherigen Besitzer, Herrn Kronheim in Bromberg, an die Königl. Ansiedelungskommission verkauft worden.

* **Dirschau**, 20. Januar. Der Erste Staatsanwalt des Landgerichts Danzig veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Am 14. Dezember 1900 ist der Viehfütierer Stanislaus Cherobin, welcher bei dem Ausbaubesitzer Joseph Scholla in Raikau in Arbeit stand, in dessen Stalle erschossen worden. Wer Thatsachen zur Anzeige bringt, welche wesentlich zur Ueberführung der Thäter dienen, erhält 500 Mark Belohnung.

* **Danzig**, 20. Januar. Konsistorialpräsident Meyer ist von der theologischen Fakultät der Universität Königsberg zum Ehrendoktor der Theologie ernannt worden.

* **Dt.-Krone**, 18. Januar. Die Wittwe Maria Zumpft hierselbst hatte, als sie gestern früh auf Arbeit ging, zwei ihrer Kinder im Alter von drei und sechs Jahren in der Stube eingeschlossen. Als nun eine noch ältere Tochter aus der Schule kam und die Stube öffnete, fand sie die Stube voll Rauch und ihre beiden kleinen Geschwister im Bett unter dem Deckbett versteckt todt vor. Offenbar sind die Kinder erstickt. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Es war aus dem Ofen Feuer auf die Dielen gefallen und hatte diese entzündet.

* **Aus dem Kreise Johannisburg**, 20. Jan. Zur Vergrößerung des Schießplatzes bei Arys sind vom Militärfiskus bedeutende mit Wald bestandene Ländereien angekauft worden. Diese Waldungen werden jetzt abgeholzt.

* **Stallupönen**, 19. Januar. Ein fürchterliches Unglück hat hier, wie schon kurz gemeldet, einem jungen Leben ein jähes Ziel gesetzt. Schlossermeister W. Marowski jun., der zur Beleuchtung seiner Werkstatt sich eine kleine Acetylenanlage vor etwa einem Jahre eingerichtet hat, suchte dieselbe am Mittwoch, da sie nicht funktionirte, in Stand zu setzen und hat sich dabei, weil er glaubte, daß Gas in dem kleinen Gasometer nicht mehr vorhanden sei, eines Lichtes bedient. Ein fürchterlicher Knall belehrte seine Gesellen in der nebenan liegenden Werkstatt, daß ein Unglück passirt sein müsse. Als die Gesellen nach dem Meister in erklärlicher Angst in dem anliegenden Raume, der den Gasometer enthielt, suchten, fanden sie denselben mit vollständig zerschmettertem Haupte, von dem nur noch die Kopfhaut übrig geblieben war, todt am Boden liegen. Der so jäh aus dem Leben Gerissene war der Nachfolger seines Vaters und sollte in nächster Zeit das Geschäft selbstständig übernehmen, da der alte Vater sich vom Geschäft zurückzuziehen gedachte. Der Tod des allgemein beliebten jungen Mannes hat die herzlichste Theilnahme in allen Kreisen hervorgerufen.

* **Inowrazlaw**, 20. Januar. Das alte Schützenhaus soll, wie in der Hauptversammlung beschlossen wurde, vom 1. April für 4000 M. verpachtet werden. Bisher war es in der Selbstverwaltung des Vereins, es war nur ein Oekonom eingesetzt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 21. Januar.

§ [Personalien]. Der frühere Rentmeister jetzige Steuersekretär Faust in Magdeburg ist als Rentmeister an die Kreiskasse in Briesen versetzt.

§* [Personalien bei der Eisenbahn]. Ernannt: Regierungs-Baumeister Thomas in Danzig zum Eisenbahn-Bauinspektor. Versetzt: Eisenbahn-Bau- u. Betriebs-Inspektor Oppermann von Bütow nach Graudenz zur Betriebs-Inspektion II, Regierungs-Baumeister Sittard von Graudenz nach Danzig zur Weiterbeschäftigung bei der Eisenbahn-Direktion.

§ [Krönungsgeld.] Die zur Erinnerung an die 200jährige Krönungsfeier geprägten Denkmünzen (Fünf- und Zweimarkstücke) sind von der Königlichen Münzkasse in Berlin bereits an die Regierungshauptkassen zur Versendung gelangt. Diese Behörden haben bekanntlich eine entsprechende Anzahl der Münzen an sämmtliche Kreis- und sonstige Spezialkassen vertheilen lassen. Um eine thunlichste Verbreitung der Denkmünzen zu erreichen, sollen, wie ferner schon mitgetheilt, an Zahlungsempfänger keine größeren Summen, sondern nur einzelne Stücke abgegeben werden. Sollte die zunächst zur Ausprägung gelangende Anzahl der Denkmünzen der Nachfrage nicht genügen, so ist, um allen berechtigten Wünschen nachkommen zu können, eine Nachprägung in Aussicht genommen.

§ [Unteroffiziere beim Seebataillon.] Bei dem 2. Ersatz-Seebataillon in Wilhelmshaven gelangen in der Zeit vom Januar bis April 1901 eine Anzahl Unteroffiziere zur Einstellung. Bewerber, welche tropendienstfähig sind, wollen Lebenslauf und Militärpapiere einsenden.

* [Westpreußische Landwirthschaftskammer.] Der Vorstand der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen wird am Freitag, den 25. d. Mts., unter Vorsitz des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau im Dienstgebäude der Kammer in Danzig seine 20. Sitzung mit nachstehender Tagesordnung abhalten: 1. Beschlußfassung über die Anträge aus der Vereinsausschuß-Sitzung vom 3. Dezember v. Js.; 2. Beschlußfassung über Anzeigepflicht und Entschädigung bei Eutertuberkulose; 3. Vorlagen des Herrn Ober-Präsidenten betreffend: a) Wahl eines Vorsitzenden der Hengst-Körungs-Kommission für die Kreise links der Weichsel des Regierungsbezirks Marienwerder an Stelle des Herrn Rittergutsbesitzer Rogenbau-Augustowo, b) Notirung der Getreidepreise; c) Schlachtfrist für ausländisches Vieh; d) Gründung einer Zentral-Genossenschaft zum An- und Verkauf landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe; 4. Vorlage des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Danzig, betr. Berichterstattung über die Erfahrungen, welche bei der Preis-Notirungs-Kommission am dortigen Schlachthofe gemacht sind. 5. Vorlage des Deutschen Landwirthschaftsraths betreffend Stellungnahme zu den von der Vereinigung der Samenhändler einseitig aufgestellten Kaufbedingungen; 6. Vorlage des Königlichen Landes-Oekonomie-Kollegiums, betreffend Entschädigung für Verluste durch die Maul- und Klauenseuche; 7. Antrag des Vereins Czersk betr. Freigabe disponibler Güterwagen in dringenden Fällen ohne vorherige Bestellung ꝛc.; 8. Antrag der Vereinigung deutscher Schweinezüchter betr. Ausbildung von Schweinemeistern und Schweinewärtern ꝛc.; 9. Antrag des Hauptverbandes deutscher Landwirthschaftsbeamten-Vereine auf Bewilligung einer Unterstützung; 10. Verschiedene Anträge auf Bewilligung von Beihülfen zur Anlage von Weidenkulturen; 11. Antrag des Ornithologischen Vereins auf Bewilligung von Medaillen ꝛc. zur Geflügelausstellung im April 1901; Verschiedene Versicherungs-Angelegenheiten.

Vermischtes.

Die Drahtheftung für Schulbücher ist wieder zulässig. Infolge der Anordnung des Kultusministers, daß über den 1. April hinaus die mit Draht gehefteten Bücher in den öffentlichen Schulen nicht mehr verwendet werden sollen, hat sich der Verband Berliner Buchbindereibesitzer an den Minister mit der Bitte um Aufhebung dieses Verbots gewandt. Der Minister erkennt nun an, daß die bei der frühern Mangelhaftigkeit der Drahtheftung unleugbar vorhandene Gefahr von Verletzungen inzwischen durch eine verständigere Ausführung, bei der die Enden der Heftspangen verborgen liegen, wenigstens für das Gebiet des Schulgebrauchs fast ganz beseitigt worden sei. Zu fordern sei aber, daß dieses Verfahren durchweg bei allen in den Schulen zu benutzenden Büchern und Heften angewandt werde. Andererseits sei die Anwendung wirklich rostfreien Drahtes noch keineswegs so allgemein, wie behauptet werde. In der Annahme, daß die nächstbetheiligten Industriezweige der Drahtmaschinenfabrikation und der Großbuchbinderei sich bemühen werden, für die unerläßlichen Verbesserungen in den angegebenen Richtungen gebührend Sorge zu tragen, hat der Minister gestattet, daß bis auf Weiteres auch über den 1. April 1901 hinaus mit Draht geheftete Bücher und Hefte zum Schulgebrauch zugelassen werden, sofern Gewähr dafür geleistet ist, daß bei einer im übrigen zweckmäßigen Ausführung der Heftung zu dieser ausschließlich nicht rostende Metallkompositionen verwendet und die Klammerenden gehörig verdeckt werden.

Böcklin's Begräbniß. Florenz, 18. Januar. Das Begräbniß Böcklin's fand heute Nachmittag von der Villa des Verstorbenen in Fiesole aus statt. Die Musikkapelle von Fiesole eröffnete den Leichenzug; dann folgte der Leichenwagen, welcher mit Kränzen bedeckt war. Hinter dem Sarge schritten die Verwandten, zahlreiche Freunde des Verewigten, die Vereine von Fiesole mit ihren Bannern. Ihnen schlossen sich eine große Anzahl Wagen mit Trauerkränzen an. Der Beisetzung wohnte auf Wunsch der Familie nur ein enger Kreis von Freunden bei. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages trafen bei der Familie sehr zahlreiche Beileidstelegramme ein; darunter befanden sich solche von italienischen und auswärtigen Akademien und hervorragenden Künstlern aus der ganzen Welt.

Die Schwestern.

Novellette nach dem Holländischen von K. Nobolsky.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren nun schon fünf Jahre verheirathet und sehr, sehr glücklich.

Nur etwas war zu beklagen; die Wiege blieb leer, oder, besser gesagt, es war noch keine Wiege ins Haus gekommen. Die Papas und Mamas, die Brüder und Schwestern, Freunde und Bekannten hatten schon oft die Köpfe zusammengesteckt, um immer wieder zu sagen, wie schade dies sei, bei Menschen, die Kinder so lieb hatten und die es so gut hätten haben können.

Aber endlich sollte doch das dritte Familienmitglied seinen Einzug halten. Mit großer Sorge und großem Staat wurde Alles für den Ankömmling vorbereitet, die Wiege zog ein und an einem schönen Novembertage lag ein kleines Mädchen darin.

Einen Sohn, einen Stammhalter, hätten sie nun wohl lieber gehabt, doch ein Töchterchen war auch gut. Die Familie nannte es „ein Herzchen", „ein Liebchen", ein allerliebstes Wesen"; aber die Bekannten sagten — das es ein „kleiner Unhold" sei.

Lucretia — so war der Name des Kindes — schwang bald das Szepter im Hause. Lucretia wurde buchstäblich und figürlich auf Händen getragen. Ihre Eltern liebten sie abgöttisch und thaten Alles was sie konnten, um ihr das Leben zu verschönern. Ihre zärtlichsten Liebkosungen, ihr freundlichstes Lachen, das schönste Spielzeug, die leckersten Bissen, alles war für Lucretia. Lucretia war die kleine Königin, mit der stets an erster Stelle gerechnet werden mußte. Lucretia war nun durchaus nicht hübsch, ein bischen unförmlich, aber was schadete das? Sie war das einzige Kind und sie wurde mit Liebe und Sorge von ihren Eltern und Verwandten überladen.

So vergingen noch einmal fünf Jahre.

Und wieder wurde die Wiege vom Boden geholt und wieder wurden alle Vorbereitungen getroffen — für den Stammhalter. Denn nun, jetzt mußte es doch ein Söhnchen sein!

Aber es war kein Söhnchen.

An einem sonnigen Maitag erschien ein kleines Mädchen und nahm seine Stelle neben Lucretia ein. Ein sonniger Maientag mußte der Geburtstag der Kleinen sein, denn sie war schön wie der Lenz und liebreizend wie ein Sonnenstrahl.

„O, was für ein Bild," sagten die Bekannten — auch wenn sie allein waren — aber dann fügten sie schnell hinzu, „und was für ein Unterschied mit der häßlichen Lucretia!"

Der Vater nahm Lucretia auf den Arm und ließ sie die kleine Schwester sehen.

„Sieh, Lucie, da ist das Schwesterchen!"

Aber Lucie wollte nicht sehen. Es war, als ob sie instinktmäßig fühlte, das eine Thronfolgerin in der Wiege lag und sie die abgesetzte Prinzessin war.

Lucie wurde niemals gezwungen, Etwas gegen ihren Willen zu thun. Ihr Vater setzte sie nieder und weinend lief sie aus dem Zimmer: „Lucie will nicht sehen! Die häßliche Schwester! Die unartige Schwester!"

Die kleine Schwester wuchs auf, so lieblich, so fröhlich und freundlich, als ob die Sonnenstrahlen und die Blumen des Mai als Feen an ihrer Wiege gestanden hätten.

Lucretia quälte sie; sie entgalt es nicht. Lucretia nahm ihr ihr Spielzeug weg; sie brachte den Rest an: „auch für Lucie." Lucretia aß ihre Leckerbissen auf, Schwesterchen fand alles gut. Die Kleine lachte Jeden an mit ihren runden, blühenden Wangen und ihren schönen blauen Augen, sie war immer vergnügt; klein Schwesterchen stahl die Herzen Aller, und Lucretia war abgethan.

Lucretia kam zuerst in die Schule, aber Niemand wollte mit dem störrischen, unfreundlichen Kinde zu thun haben. Später ging Schwesterchen auch in die Schule. Sogleich hatte sie ein halbes Dutzend Freundinnen, die sie anbeteten, und bald war sie der Liebling der Lehrerinnen. Sie war dabei so gut und freundlich gegen Jeden, daß sie Niemand beneidete. Niemand — außer Lucretia.

Wenn die Schule aus war, ging Lucretia allein und dann sah sie die Schwester „Suschen" mit vier, fünf Freundinnen fröhlich plaudern und lachen.

Suschen hatte manchmal gesagt:

„Komm doch mit uns, Luk!"

„Danke," erwiderte Luk dann, „ich frage nichts nach Deinen Freundinnen."

Lucretia hatte selbst keine Freundin, und sie wollte nicht von Suschen eine Wohlthat annehmen.

Suschen hatte ein solch liebevolles Herz besonders für Unglückliche, daß sie ein großes Verlangen trug, alles Trübe im Leben durch ihre sonnige Natur zu erwärmen und zu erheitern.

Oft ging sie zu Lucretia mit Blumen und Bonbons, die sie für ihr Taschengeld gekauft hatte, oder sie bot ihr an, Etwas zu nähen oder ihre Sachen zu holen, wenn sie ausgingen.

„Ich habe Geld genug, um mir zu kaufen, was ich brauche, und ich sehe nicht ein, weshalb Du den Haken an meinem Rock nähen willst. Ich kann selbst für mich sorgen."

„Aber liebe Luk, ich möchte so gern Etwas für Dich thun. Du weißt nicht, wie lieb ich Dich habe, Luk."

„Erspare mir Deine Erklärungen. Das kannst Du Deinen Freundinnen sagen, die erwidern es Dir; ich frage nichts darnach, das weißt Du recht gut."

Dann traten Suschen die Thränen in die Augen. Sie konnte den eigentlichen Grund für die bittere Stimmung Lucretias nicht vermuthen. Sie besaß ein so liebevolles Herz, so viel unschuldigen Optimismus, daß der Gedanke an Eifersucht und Neid nicht in ihr aufstieg. Sie merkte nicht, daß sie Lucretia durch ihre andauernde Freundlichkeit nur noch feindlicher machte. Denjenigen, die uns einen Dienst erweisen, sind wir verpflichtet, und das Gefühl der Abhängigkeit wollte Lucretia nicht gegenüber Derjenigen haben, die sie vom Platz verdrängt hatte. Sie verlangte keine Liebe von ihrer Schwester; sie wollte die Erste sein. Wäre ihr das nur einen Augenblick geglückt, so wäre das ganze bittere Gefühl gegen Suschen wie mit Zauberschlag verschwunden.

Denn Suschen ärgerte sie vom Morgen bis zum Abend: ihr fröhliches Lachen, ihre freundlichen, feinen Manieren, ihre unzerstörbare Lebendigkeit, ihr Genießen des Lebens. Lucretia ärgerte sich über die Menschen, die Suschen so heiter fanden und sie so lieb hatten; sie ärgerte sich über Suschens frisches, liebliches Gesichtchen, ihr krauses, blondes Haar, über ihre hübsche Figur, wodurch ihr Alles gut stand.

Und ihr Haß gegen das schöne, liebliche Kind wurde immer größer.

Suschen fürchtete sich schließlich vor ihr. Stets eine barsche Antwort zu erhalten, immer einem unfreundlichen Blick zu begegnen — war selbst für einen Charakter wie Suschen zu viel.

Sie gab den hoffnungslosen Kampf auf und zog sich zurück. Nicht mit Bewußtsein geschah es, denn sie war nicht gewohnt, viel über Dinge nachzudenken, aber unbewußt, so wie die Blumen sich schließen bei starkem Hagelschlag. Und so trat nach und nach eine weite Kluft zwischen den Schwestern ein. Lucretia sonderte sich ab und blieb viel auf ihrem Zimmer, still, schmollend, mürrisch; aber auch in der Einsamkeit war stets das Bild Derjenigen mit ihr, die die Ursache all ihrer Leiden war. Denn sie hörte auch hier ihr Lachen und ihren fröhlichen Schritt durchs Haus, und ihre helle Stimme, mit der sie sang wie ein Vogel ohne Sorgen, voll Leben und Glück. (Schl. folgt).

„An den Fürsten Rübezahl im Riesengebirge (am Rhein)" — so lautet die Adresse eines Briefes, der dem „Hirschb. Tagebl." zufolge zur Weihnachtszeit in die Hände des Professors Dr. Rosenberg, des Vorsitzenden der Ortsgruppe Hirschberg des R. G.-V., gelangte. In dem Schreiben, das in russischer Sprache abgefaßt ist und von dem kleinen Sohn eines Gutsbesitzers in der Moskauer Gegend herrührt, schildert der Kleine die dortigen Verhältnisse, um schließlich dem „Fürsten Rübezahl" eine Anzahl Wünsche vorzutragen. Das lustige Schreiben ist beantwortet worden.

Wesel, 18. Januar. Korvettenkapitän Lans, der heute hier eintraf, wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen und von dem Oberbürgermeister Dr. Fluthgraf, der von dem Stadtverordnetenkollegium umgeben war, begrüßt. In seiner Ansprache feierte der Oberbürgermeister den Korvettenkapitän Lans als den Helden von Taku, wie die Kriegsgeschichte ihn dereinst benennen werde. Beim Einzuge in die Stadt wurden Lans von der Bürgerschaft zahlreiche Ovationen dargebracht. Die Stadtverordnetenversammlung hat außerdem dem Korvettenkapitän Lans, der ein Sohn Wesels ist, einen Ehren-Prunkbecher gestiftet.

Wie es mit der Beleuchtung in Berlin vor 200 Jahren aussah, darüber haben dortige Blätter die alten Chroniken befragt, veranlaßt durch die prächtige Beleuchtung am 200-jährigen Krönungstage. Am Anfange des 18. Jahrhunderts war es etwas ganz Außergewöhnliches, wenn es einmal in der Residenz an der Spree hell wurde. Unter dem Kurfürsten Friedrich III. waren die ersten Anfänge mit der Beleuchtung der Straßen gemacht worden. Es wurde bestimmt, daß aus jedem dritten Hause eine Laterne herausgehängt werden sollte, und zwar gingen die Laternen unter den Nachbarsleuten von Hand zu Hand, so daß jeder Hausbesitzer an die Reihe kam. Erst später, als es sich zeigte, daß die Einrichtung ungenügend war, errichtete man Straßenlaternen auf hölzernen Pfählen; allerdings wurde auch damit nicht allzuviel erreicht. Eine Illumination brachte große Gefahren mit sich, da trotz aller Verordnungen noch genug Häuser sich in Berlin befanden, die mit Stroh und Schindeln bedeckt waren. Von der Polizei, die jetzt bei patriotischen Festen die Hauptrolle spielt, wollte damals die Berliner Bürgerschaft nichts wissen, und der Fürst mußte daher in einem besonderen Erlaß erklären, daß „seine Polizeibeamten ehrliche Leute" seien.

Das fast schon vergessene „Panthern"-Projekt, in Berlin eine Gedächtnißhalle für verdiente Männer aus allen Theilen Deutschlands zu errichten, erscheint neuerdings wieder auf der Bildfläche. Wie die „Nat.-Ztg." berichtet, hat sich, um die Mittel aufzubringen und für sein mehrjähriges Lotteriespiel Stimmung zu machen, ein „Arbeitsausschuß" gebildet, bestehend aus dem Oberleutnant a. D. Hesse, Baumeister M. Hoffmann und dem Kaufmann Th. Schröder. Dieser Ausschuß verbreitet neuerdings einen Aufruf. Das ungemein kostspielige Projekt wird wohl jetzt ebenso wenig Sympathien finden, als früher bei seinem ersten Auftauchen.

Der überflüssige Magen. Wiederum ist mit vollem Gelingen eine Operation ausgeführt worden, bei der einer 38jährigen Frau der ganze Magen entfernt wurde, auf dem sich eine krebsige Geschwulst gebildet hatte. Der Operateur war diesmal Prof. Breckel in Straßburg. Der Magen ist also kein unbedingt nothwendiger Bestandtheil des menschlichen Körpers, und seine vollständige Entfernung wird jetzt bei bösartigen Geschwulsten sogar als die einzig richtige chirurgische Behandlung angesehen. Die Verdauungsthätigkeit wird durch sein Fehlen nicht verhindert, nur muß der Patient kleinere und dafür häufigere Mahlzeiten zu sich nehmen. Nach der heutigen Auffassung spielt der Magen nur die Rolle eines elastischen Behälters zur Aufnahme der Speisen.

Humoristisches. Undankbar. „Denk' Dir nur, Emilie, ich bin die erste Patientin vom Doktor Müller gewesen . . . und nun . . ." — „Und nun?" — . . — „Verlobt er sich mit einer anderen!" — — Gestörte Illusion. Gelegenheitsdichter: „Sie haben mich hierher bestellt!" — Privatier: „Jawohl! Ich möchte ein recht schönes Gelegenheitsgedicht zum Geburtstage meiner Frau!" — „Dichter: „Sehr wohl! Dürfte ich Ihre Frau Gemahlin wohl einmal sehen?" — Privatier: „Nein, nur det net, sonst wird's nichts!" — — Vorsorglich. Pferdeverleiher: „Den alten Stadtpark-Reitweg dürfen Sie nicht mehr benützen!" — Sonntagsreiter: „Weiß das der Gaul?" — — „Doktorschrift. Junger Arzt: „Aber, liebste Klara, warum haben Sie mir denn auf meinen ersten Liebesbrief gar nicht geantwortet?" — Junge Dame: „Das war ein Liebesbrief? Ich hab's für ein Rezept gehalten!" — — Unerwartete Replik. Herr: „Wenn Sie jetzt nicht gehen, dann lasse ich Sie hinauswerfen!" — Hausierer: „Lassen? Gott, renommieren Sie doch nicht so mit Ihren Bedienten!"

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 19. Januar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—799 Gr. 150 [illegible]
154 M.
inländisch bunt 769—777 Gr. 147 Mk.
inländisch roth 772—785 Gr. 147—148 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 735—750 Gr. 124—124$\frac{1}{2}$ Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 704 Gr. 138 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 124—126 M.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 100—116 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,80—4,52$\frac{1}{2}$ Mk.
Roggen- 4,25—4,35 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 19. Januar 1901.

Weizen 145—152 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 125—132 Mk.
Gerste nach Qualität 125—132 Mk., Brauerwaare 13[illegible] bis 138 M., feinste über Notiz.
Futtererbsen 135—142 Mk.
Kocherbsen 170—180 Mark.
Hafer 124—134 Mk.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen**, welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1881 geboren, ferner diejenigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgültig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a. vom Dienst im Heere oder in der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b. zum Landsturm 1. Aufgebots oder zur Ersatz-Reserve, bezw. Marine-Reserve überwiesen,
c. für einen Truppentheil oder Marinetheil ausgehoben sind,

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädte haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis z. 1. Februar 1901

bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatzkommission ihres Gestellungsortes ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärische Dienstboten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältniß stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst, oder in der Arbeit stehen;
b. für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen

1. von den im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß, dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt.*)
2. Von den 1880 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Losungsschein.

Sind Militärpflichtige **zeitig abwesend** (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute rc.) so haben ihre **Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung,** sie innerhalb des obengenannten Zeitraums anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in Betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.**

Thorn, den 28. Dezember 1900.

Der Magistrat.

*) **Anmerkung:** Die Geburtszeugnisse sind im Königlichen Standesamt (Rathhaus 1 Treppe) von den in Thorn geborenen Individuen an den Wochentagen zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags in Empfang zu nehmen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus und für das städt. Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus auf der Bromberger Vorstadt) soll auf das Jahr 1. April 1901/1902 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich 50 Ctr Rind-, 5 Ctr. Kalb-, 10 Ctr. Hammel-, 30 Ctr. Schweinefleisch, 3 Ctr. inländ. Schweineschmalz, 12 Ctr. Arakan-Reis, 14 Ctr. Graupe (mittelstark), 11 Ctr. Hafergrütze (gesottene), 11 Ctr. Gerstengrütze (mittelstark), 4 Ctr. Reisgries, 125 Kilogr. (2 Ballen) Guatemala-Kaffee, 50 Kilogr. (1 Ballen) Java-Kaffee (gelb), 10 Sack Salz, 8 Ctr. bosn. Pflaumen (80/85), 5 Ctr. Kaiser Otto-Kaffee „Hauswald", 6 Ctr. gemahlene Raffinade und etwa 300 Eimer Eis.

Anerbieten auf diese Lieferung sind postmäßig verschlossen

bis zum 9. Februar 1901,
Mittags 12 Uhr

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses unter Beifügung der Proben — soweit erforderlich — einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln."

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 9. Januar 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die mit dem Streuen von Sand zur Beseitigung von Glätte betrauten Colonnen können **namentlich bei plötzlich eintretender Glätte** nicht immer schnell genug die nothwendige Arbeit bestreiten. Es ergeht daher an die Herren Hausbesitzer die ergebene Bitte, **in solchen dringenden Fällen** im eigenen und allgemeinen öffentlichen Interesse das Streuen von Sand auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken gefälligst ihrerseits bewirken lassen zu wollen.

Zu diesem Zwecke stehen Sandhaufen an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt behufs freier Entnahme von Sand zur Verfügung.

In der **Innenstadt** befinden sich derartige Sandhaufen:

a) neben dem westlichen Eingang zum Rathhaus,
b) an der südlichen Mauer der Johanneskirche (Jesuitenstraße),
c) an dem Gasthaus von Liebchen (Hohestraße Nr. 4),
d) an der nördlichen Mauer der Jakobskirche (Hospitalstraße),
e) an den Schankhäusern I und II,
f) an der Defensionskaserne,
g) an der Wilhelmkaserne,
h) in der Friedrichstraße am Kohlenplatz, sowie am Wilhelmplatz,
i) in der Jakobsstraße am Steinthor,
k) in der Bahnstraße.

Auf den **Vorstädten** lagern die Sandhaufen an verschiedenen Stellen neben den Wegen.

Thorn, den 12. Dezember 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1881 geborenen im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 **spätestens bis zum 1. Februar 1901** bei der Königlichen Prüfungs-Commission, für Einjährig Freiwillige in Marienwerder zu melden.

Ueber die Art und Fassung der dieser Meldung beizufügenden Urkunden wird im diesseitigen **Militärbureau, Rathhaus 1 Tr.** während der Dienststunden jeder Zeit Auskunft ertheilt.

Thorn, den 14. Januar 1901.

Der Civilvorsitzende
der Ersatz-Commission des Stadtkreises Thorn.
Kersten,
Erster Bürgermeister.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.